SPITZBERGEN.DE
SPITSBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRG
Geographische ReiseGesellschaft

Spitzbergen

für Fortgeschrittene

Reisetagebuch

08.-26. August 2021

SY *Arctica II*

Die 62 Fuß (19,1 Meter) Segelyacht Arctica II*, gebaut 2003, hat einen kräftigen Rumpf aus Stahl, 3 Segel mit insgesamt 216 Quadratmeter Fläche und einen 210 PS Motor. Sie hat 5 Kabinen mit insgesamt 14 Kojen und kann dank großzügig bemessener Tanks, Stauräume und Wasseraufbereitungsanlage mehrere Wochen lang unabhängig operieren.*

Skipper – Heinrich Eggenfellner
Fahrtleiter – Rolf Stange
Guide – Helga Rütten

und

Alice und Karl, Anja, Ekkehard, Gottfried, Marga, Petra, Thomas und Karen

Sonntag, 08. August – Longyearbyen, Borebukta.
14.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, im Hafen von Longyearbyen. Leichte westliche Brise, sonnig ☺ 1 019 hPa.

Am frühen Nachmittag versammelten wir uns nach und nach im Hafen auf der *Arctica II*, wo Rolf, Helga und Skipper Heinrich uns begrüßten, und bezogen die Kabinen. Letzte Kleinigkeiten wurden noch besorgt, und bevor es losging, gab es zur Stärkung Pizza. In gemütlicher Runde saßen wir draußen in der Sonne, stellten uns vor und Rolf und Heinrich gaben uns eine Einführung in das Boot und unsere Pläne.

Die Abfahrt erfolgte gegen 18 Uhr – die Sonne begleitete uns von Longyearbyen über den Isfjord zur gegenüberliegenden Seite in die Borebukta. Während der Überfahrt ließ eine Brise das Boot sanft schaukeln, aber sobald wir auf der Nordseite des Isfjord in der Borebukta ankamen, lag das Meer wieder spiegelglatt um uns. Ein goldener Abend - wir ließen uns die Chance zu einem ersten Landgang nicht entgehen. Wir gingen auf der Westseite der Bohemanflya an Land. Ein einsames Walross lag im Abendlicht am Ufer, das wir begutachteten, bevor wir auf einen hügeligen Moränenrücken stiegen, um die Aussicht über die weite, flache Bohemanflya und große Teile des umliegenden Isfjords im goldenen Licht der Mitternachtssonne zu genießen. Ein wunderbarer Abend und ein gelungener Einstieg in die Reise!

Montag, 09. August – Borebuka, Erdmannflya, Esmarkbreen, Forlandsund, Poolepynten
78°22,5'N/014°23,3'E, vor Anker Ostseite Borebukta. Tiefe Wolkendecke, windstill, 1 019 hPa.

Es war zwar nicht mehr so sonnig wie in der vergangenen Nacht, aber still und mit guter Sicht in tieferen Höhen, so dass wir uns nach dem ersten Frühstück an Bord auf den Weg machten. Heinrich hatte die *Arctica II* unterdessen auf die Westseite der Borebukta gefahren, wo wir auf der Erdmannflya an Land gingen, einer weiten Tundraebene, die als Halbinsel zwischen Borebukta und Ymerbukta weit in den Isfjord ragt. Der Plan war, diese Halbinsel in einer mehrstündigen Wanderung von Ost nach West zu queren.

Die Anlandung war wegen der flachen Gewässer − zu dem untiefen Wasser vor der Küste kam noch dazu, dass gerade Ebbe war − nicht ganz einfach, gelang aber. Zunächst schauten wir uns das Wrack eines kleinen Kutters an, der im 20. Jahrhundert absichtlich hier an Land gesetzt worden war, soweit bekannt ist.

Hinter den Felsen sahen wir einen Eisfuchs über die Tundra flitzen, und dann machten wir uns auf. Vor uns lag ein weites Tundraland mit flachen, felsigen Rücken und kleinen Feuchtgebieten und dem einen oder anderen Bach dazwischen. Schneeammern flogen an uns vorbei, Schmarotzerraubmöwen und Meerstrandläufer ließen sich blicken und mitunter war der Ruf des Sterntauchers zu hören.

Wir zogen über das weite Land, sahen uns hier ein paar Blümchen und dort ein paar Frostmusterböden an, immer mit Blick auf umliegende Feuchtgebiete und kleine Seen und die umgebenden Berge, die zunächst überwiegend in der Wolkendecke verborgen waren, jedoch mehr und mehr zum Vorschein kamen. Nach einer gemütlichen Pause inspizier-

ten wir eine alte, mittlerweile ziemlich verfallene russische Hütte an einem See, die wohl in vergangenen Jahrzehnten als Angelheim und Partylocation gedient haben mochte und somit keine große historische Bedeutung hatte. Diverse Fossilien und interessante Steine reicherten diesen Exkurs an, bevor wir das nächste Teilstück in Angriff nahmen. Neugierige Rentiere besuchten uns, und nach einer weiteren Pause kam die letzte Etappe. Eine kleine Flussebene war noch zu queren und dann folgte der Moränenrücken am Ostufer der Ymerbukta. Sobald wir diesen erstiegen hatten, öffnete sich eine grandiose Sicht auf den Esmarkbreen (-gletscher) hinten in dieser schönen Bucht in vollem Sonnenschein!

Noch ein Stück war zu gehen, und dann hatten wir einen Strand erreicht, wo die *Arctica II* wartete und Heinrich uns wieder in Empfang nahm. Zurück an Bord war es Zeit für einen Happen zu essen, und es wird berichtet, dass einer die Gelegenheit wahrnahm, sich mittels eines schnellen Sprungs ins kalte, frische Fjordwasser abzukühlen.

Da der Gletscher so schön in der Sonne lag, nutzten wir das schöne Wetter und drehten mit dem Schiff noch eine Runde vor der Abbruchkante, die aus der Nähe noch mächtiger wirkte als aus der Distanz. Dann war es Zeit, die Bucht und den Isfjord zu verlassen. Nebel hüllte uns für eine Weile ein und eine Dünung versetzte die *Arctica II* in merkliches Schaukeln, während wir aus dem Isfjord hinaus tuckerten.

Sobald wir in den Forlandsund einbogen, hatten wir eine Wand von Blasen im Gegenlicht der Sonne vor uns. Ein unglaublicher Anblick! Es musste sich um eine größere Zahl großer Bartenwale handeln. Tatsächlich waren es mehrere Gruppen Finnwale, die sich eine Weile gut beobachten ließen und mehrfach ganz in der Nähe auftauchten!

Schließlich verabschiedeten wir uns und steuerten weiter nach Norden, in den Forlandsund hinein. Während wir uns mit Genuss dem Abendessen widmeten, näherten wir uns einer flachen Halbinsel auf dem Prins Kars Forland an. Poolepynten ist dafür bekannt, dass dort oft Walrosse zu Hause sind, und richtig, eine Gruppe von 20-30 dieser mächtigen Tiere lag am Ufer. Obwohl der Nebel uns genau pünktlich wieder einholte, ließen wir uns die Gelegenheit nicht entgehen, den mächtigen Tieren einen Besuch abzustatten. Während der ersten Minuten hatten wir dabei prominente Gesellschaft: Sysselmester Lars Fause persönlich und sein halber personeller Apparat aus Longyearbyen waren zugegen, um ein paar große Müllsäcke abzuholen, verschwanden mit ihren Schnellbooten aber bald im Nebel. Schließlich verabschiedeten auch wir uns von den Walrossen und beendeten sehr zufrieden diesen erlebnisreichen Tag.

Dienstag, 10. August – St. Jonsfjord: Valentinsryggen, Osbornebreen, Konowbreen
78°30,4'N/013°37'E, vor Anker bei Poolepynten. Tiefe Wolkendecke, südliche Brise, 1 016 hPa.

Der Nebel hatte sich in der Nacht festgesetzt und hüllte die gesamte Umgebung ein, so dass wir auf einen Landgang vor Ort verzichteten und stattdessen den Anker hoben, während des Frühstücks über den Forlandsund dampften und in den St. Jonsfjord einliefen. Dies erwies sich als gute Entscheidung, denn sobald wir diesen recht kleinen, aber sehr schönen Fjord erreicht hatten, riss die graue Wolkendecke auf und wich blauem Himmel und strahlender Sonne, nur mit ein paar einzelnen, dünnen Wolken zur Dekoration.

Durch zunehmende Mengen treibenden Gletschereises steuerte Heinrich die *Arctica II* weiter und weiter in den Fjord. Dort sahen wir die beiden großen, sehr aktiven Gletscher, von denen das viele Eis stammte. Zwischen dem westlichen (linken) Gletscher, dem Konowbreen, und dem östlichen, mächtigeren Osbornebreen lag ein Bergrücken, der Valentinryggen. An einem kleinen Strand zwischen Felsen gingen wir an Land und machten uns an eine kleine Bergwanderung. Schräg ging es den Hang hinauf, zunächst durch Moränengelände, später über Tundra, bis wir den Rücken und schließ-

lich den höchsten Teil des 270 Meter hohen Valentinryggen erreicht hatten. Die Aussicht war gewaltig: Vor uns fiel der Bergrücken steil zum riesigen, stark zerklüfteten Osbornebreen hinab. Dieser war sehr aktiv und in den letzten Jahren vorgestoßen; immer wieder brachen von der Gletscherfront Stücke ab und fielen krachend ins Wasser. Auf der anderen Seite lag der ebenfalls recht aktive Konowbreen etwas tiefer in seiner Bucht. Im Süden und Südwesten überschauten wir den inneren St. Jonsfjord mit dem vielen, treibenden Eis und den umgebenden Bergen und kleineren Gletschern.

Wir genossen das Panorama in Windstille und Sonne eine ganze Weile und machten uns dann auf den Rückweg.

Während wir schließlich an Deck die mittägliche Stärkung einnahmen, steuerte Heinrich das Schiff die kurze Strecke zum Osbornebreen, wo wir eine Weile treibend verbrachten und die gewaltige Eiswand bewunderten, von der weiterhin ab und an Stücke abbrachen und herabstürzten.

Schließlich statteten wir auch dem Konowbreen noch einen näheren Besuch ab. Bei der Anfahrt passierten wir eine Bartrobbe auf einer Eisscholle, und dann hielten wir auf eine kleine Felsinsel zu, die der Gletscher erst in jüngsten Jahren durch seinen Rückzug freigegeben hatte. Rolf hatte die Idee, diesem ganz jungen Land einen Besuch abzustatten, und bald hatte Heinrich uns auf ein paar praktischen Uferfelsen abgesetzt. Bald hatten wir die schildkrötenpanzerartig geformte Insel erklommen und den Panoramablick auf die etwa 1 200 Meter entfernte Gletscherfront vor uns. Auch hier genossen wir den grandiosen Anblick eine Weile still bei schönstem Wetter, bis es wieder an Bord ging.

Die Ausfahrt aus dem St. Jonsfjord wurde zu einer sonnigen Kreuzfahrt entlang der vielen schwimmenden Eisstücke, bis uns am Forlandsund wieder der dichte Nebel empfing und die Welt hinter einem grauen Vorhang verschwinden ließ. Gemütlich tuckerten wir noch einige Stunden nach Norden, bis in der Engelskbukta der Anker fiel.

Mittwoch, 11. August – Engelskbukta, Kongsfjord: Ny-Ålesund
78°51,2'N/012°06'E, vor Anker in der Engelskbukta. Wolkendecke auf ca. 800 m, windstill, 1 006 hPa.

Nach einer ruhigen Nacht und einem gemütlichen Frühstück machten wir uns zunächst zu einem kleinen Gang über die Tundra auf. Wir passierten Knöllchenknöterich, Alpensäuerling, die nahezu flächendeckende Silberwurz und ließen eine

Hütte zurück, die zum Umfeld von Ny-Ålesund gehört. Schließlich fanden wir auf einem trockenen Rücken oberhalb des Ufers ein paar unscheinbare Gräber, die hier lagen, seit die frühen Walfänger diese Gewässer im 17. Jahrhundert heimgesucht hatten. Direkt hinter dem Uferwall lag auch noch der Rest eines Tranofens aus jener Zeit.
Es war eine kurze Wanderung, und bald war Heinrich mit dem Zodiac am Ufer, um uns abzuholen.

Während die grauen Wolken nun einen großen Teil der Landschaft um uns wieder verhüllten und die Regentropfen an Häufigkeit zunahmen, tuckerten wir entlang der Brøggerhalvøya Richtung Kongsfjord. Ny-Ålesund war unser nächstes Ziel, Spitzbergens nördlichste Siedlung.

Unterwegs setzten wir uns zusammen, und Rolf erzählte von der Geschichte des Ortes mit Bergbau, Nordpolexpeditionen und Forschung. Schließlich besprachen wir noch die praktischen Aspekte unseres geplanten Besuches, und dann kamen wir auch schon an. Bald lag die *Arctica II* fest vertäut an der Pier des kleinen Hafens. Das Glück wollte, dass der kleine Laden, der Kongsfjordbutikken, gerade geöffnet hatte, und so zogen wir zunächst auf eine kleine Souvenir-Einkaufstour, mit nur ein paar kurzen Stopps auf dem Weg dorthin für ein paar erläuternde Anmerkungen von Rolf.

Nachdem wir mit dem Einkaufen fertig waren, setzten wir die kleine Stadtführung fort und machten im direkten Anschluss den kleinen Pilgergang zum berühmten Luftschiffmast außerhalb des Ortes.

Wer noch einen kleinen Spaziergang machen wollte, konnte mit Helga weiterziehen; die übrigen gingen zurück zum Ort und besuchten noch das alte Telegraphenamt und das Museum.

Gegen 16 Uhr waren wir alle wieder an Bord versammelt und legten ab. Mit Blick auf den Wetterbericht hatten Heinrich und Rolf beschlossen, direkt Kurs nach Norden zu setzen. Da wir somit einige Stunden auf See vor uns hatten, bereiteten wir das Abendessen zu ungewohnt früher Stunde vor, so lange wir noch halbwegs geschützt im Fjord waren.

Die Passage erwies sich aber als recht ruhig, so dass Rolf noch die tragische Geschichte der beiden Norweger Harald Simonsen und Torgeir Møkleby erzählte, die sich im Frühjahr 1922 in dieser Gegend abgespielt hatte.

In gemütlicher Runde versammelt, folgten wir dem Lauf der Fahrt nach Norden entlang der von tiefen Wolken verhangenen Küste. Kurz vor dem Magdalenefjord erspähte Heinrich den ersten Eisbären der Fahrt, der an einem felsigen, steilen Hang lag. Allzu nah konnten wir nicht kommen, aber der Bär war gut erkennbar – der erste Eisbär unserer Reise! Kurz darauf bogen wir in den Magdalenefjord ein, und bald darauf fiel der Anker und auf der *Arctica II* wurde es angenehm still.

Donnerstag, 12. August – Magdalenefjord, Nordwest-Spitzbergen

79°27,2'N/015°05'E, vor Anker in Trinityhamna. Wolkendecke auf ca. 800 m, windstill, 1 001 hPa.

Nach einer wunderbar ruhigen Nacht stellten wir erfreut fest, dass die Wolkendecke im Magdalenefjord sich deutlich gehoben hate und den Blick auf eine beeindruckende, schroffe Bergwelt freigab. Still und klar lagen Fjord und Land um uns herum.

Wir hatten die Nacht in Trinityhamna verbracht, einem von Spitzbergens besten Naturhäfen, aber für einen Landgang hatte Rolf eine andere Idee. Während des Frühstücks verholten wir auf die Nordseite des Fjords, etwas tiefer hinein, und

gingen bald darauf an einem steinigen Ufer unter einem Berg namens Alkekongen (norw.: Krabbentaucher) an Land. Der Name des Berges deutete bereits an, welche Tiere wir dort zu sehen hofften, neben den schönen Blicken auf den inneren Teil des Fjords.

Noch bevor wir uns an Land sortiert hatten, bekamen wir Besuch von jungen Eisfüchsen. Die nächste Stunde oder so wird auch denjenigen, die das Land unter der Mitternachtssonne schon öfter bereits hatten, lange in Erinnerung bleiben: Insgesamt sechs junge Füchse waren es, drei davon der selteneren Variante Blaufuchs zugehörig, die zunächst eher zurückhaltend in der Umgebung umher rannten, bald aber in hemungsloser Neugier um uns herum sprangen und schließlich sogar anfingen, mit den auf einem Haufen liegenden Schwimmwesten zu spielen. Als sie begannen, daran zu knabbern, sah Rolf sich schließlich zum Eingreifen gezwungen; an Helgas Gummistiefeln jedoch durften sie zu ihrer uns unserer (mögliche Ausnahme: Helga) Freude aber nach Lust und Laune herumkauen. Zwischendurch rannten sie weg und kamen zurück, balgten sich untereinander und genossen das sommerliche Leben junger Eisfüchse. Gut, dass sie vom Polarwinter noch keine Ahnung hatten!

Schließlich zogen sie ihrer Wege und wir taten das Gleiche. Oben am Hang hörten wir schon die Krabbentaucher kreischen, die dort ihre Nester in großer Zahl unter großen Felsbrocken haben. Manche dieser kleinen Alken hatten die Brutsaison wohl schon beendet und mochten bereits aufs Meer gezogen sein, aber immer noch schwirrten tausende in Schwärmen hin und her oder saßen auf den Felsen. Nach einem kleinen Anstieg hatten wir eine günstige Position erreicht, wo wir auf Steinen sitzende Krabbentaucher gut im Blick hatten.

Nachdem wir dieses Spektakel eine Weile genossen hatten, traten wir den Rückzug an. Bald dampften wir aus dem Magdalenefjord heraus nach Norden. Es zeigte sich, dass wir wieder einmal zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen waren, denn eine Ecke weiter nördlich kam uns eine steife Brise entgegen, die tiefe Wolken vor sich her trieb.

Wir liefen den Kobbefjord an, in der Hoffnung, dort eine geschützte Position zu finden. Aber weder Schutz noch die erhofften Seehunde waren vorhanden, so dass wir bald wieder abdrehten. Im Sørgattet zwischen Amsterdamøya und Danskøya war der Wind noch stärker und die Wolken hingen noch tiefer, so dass von den Inseln kaum etwas zu sehen war. Rolf wies uns auf berühmte Orte wie Virgohamna und Smeerenburg hin, die an uns vorbei zogen, aber an einen Landgang war nicht zu denken. Stattdessen nutzten wir den Nachmittag, um Strecke nach Osten zu machen, da die Vorhersage für die Nordwestecke in den nächsten zwei Tagen nichts Gutes verhieß. Rolf erzählte noch die Geschichten der berühmten Nordpolfahrten von Andrée und Wellman, die in Virgohamna ihre Startbasis gehabt hatten, und dann schaukelten wir entlang der Nordküste nach Osten. Wind und Wellen erwiesen sich als moderat, so dass wir die Chance nutzten, gleich Kurs auf den Woodfjord zu setzen. Nach ein paar Stunden sanften Schaukelns hatten wir den Woodfjord erreicht und die Reinsdyrflya halb umrundet. Im Südosten dieses weitläufigen, ziemlich flachen Landes befand sich mit Worsleyhamna ein durch kleine Inseln gut geschützter kleiner Naturhafen, in dem kurz nach 21 Uhr der Anker fiel. Quasi minutengenau pünktlich hatte die Küchencrew ein Abendessen italienischer Prägung startklar, ein erfreulicher, abschließender Höhepunkt eines erlebnisreichen Tages. Danach wurde es bald still an Bord.

Freitag, 13. August – Liefdefjord: Villa Oxford, Reinsdyrflya, Sørdalen. Mosselbukta.
79°41,7'N/013°38'E, vor Anker in Worsleyhamna. Tiefe Wolkendecke, leichte Brise aus NE, 1 006 hPa, leichter Regen.

Der Regen hatte die ganze Nacht über angehalten und die tiefen Wolken hatten sich ebenfalls nicht verzogen; wettertechnisch schien dieser Freitag der 13. dem schlechten Ruf dieses Datums Ehre machen zu wollen.

Wir ließen uns dadurch nicht von einem Landgang abhalten, sondern standen kurz nach dem Frühstück am Ufer. Dort befand sich eine schlichte, alte Hütte, die in der lokalen Geschichtsschreibung als Villa Oxford firmiert. Hilmar Nøis hatte sie 1924 aus Material gebaut, mit dem im gleichen Jahr zuvor eine Expedition der Universität Oxford unter George

Binney ein Flugzeug zum Transport verpackt hatte. Von der Herkunft des Holzes abgesehen, war es aber eine ganz typische, kleine Trapperhütte. Wir warfen einen Blick auf und in die Hütte und zogen dann ins weite Land der Reindyrsflya. Die tiefen Wolken verhinderten den Blick in die Ferne, aber dafür zogen die Details um uns herum die Blicke auf sich, von den tiefroten Felsen aus devonischem Sandstein bis hin zu den verschiedenen Blümchen: Rasensteinbrech, Habichtskrautblättriger- und Schneesteinbrech, Fadensteinbrech und Roter Steinbrech, Felsenblümchen und Hahnenfuß, alle waren sie da.

Wir zogen von einem gewaltigen Findling zum nächsten, die in einigem Abstand vielerorts auf dem flachhügeligen Land lagen. Das Wetter lud nicht unbedingt zum längeren Verweilen ein, und so zogen wir recht stetig über die Tundra, mehr oder weniger parallel zum Ufer nach Westen.

Schließlich überholte die *Arctica II* uns. Wir umwanderten noch eine Lagune, in der ein paar Seehunde auf Steinen lagen oder umherschwammen, und dann holte Heinrich uns an einem felsigen Strand ab.

Es war gut, sich an Bord etwas aufzuwärmen und zu trocknen. Bald war das Mittagessen klar. Unterdessen fuhren wir noch ein weiteres Stück entlang der Reinsdyrflya nach Westen, bis der Anker in der Sørdalsbukta wieder fiel. Auf dem Weg hatte Rolf kurz ein finsteres Kapitel der Geschichte Spitzbergens referiert, nämlich den zweiten Weltrieg und die Rolle der Kriegswetterstationen in jener Zeit.

In der Sørdalsbukta befand sich 1943-44 die Kriegswetterstation „Kreuzritter“. Das Grab des Leiters, der kurz vor Abholung bei einem Sprengunglück ums Leben kam, liegt noch auf einem flachen Hügel. Unweit davon fanden wir neben einem kleinen Fluss die Reste der Station. Es waren nur noch verstreute, vereinzelte Überreste, darunter Treib-

stoffkanister, Behälter für Nachschub, die von Flugzeugen abgeworfen werden konnten, erstaunlich viele Batterien, kaputte Flaschen und eine halbe Krücke.

Nach kurzem Aufenthalt verließen wir diesen eher finsteren Ort, zu dem die düstere Stimmung des Wetters passte. Bald waren wir wieder an Bord, die nassen Sachen zum Trocknen aufgehängt und wir dampften nicht ganz schaukelfrei aus dem Woodfjord heraus, um die Fahrt Richtung Nordosten fortzusetzen. Abends ankerten wir schließlich gut geschützt in der Mosselbukta und genossen ein etwas späteres Abendessen.

Samstag, 14. August – Mosselbukta

79°52,9'N/016°05,8'E, vor Anker in der Mosselbukta. Bewölkt, leichte Brise aus NE, 1 009 hPa.

Nach einer ruhigen Nacht vor Anker und einem gemütlichen Frühstück, wobei Rolf noch zur Mosselbukta passende Geschichten erzählte wie die von Nordenskiölds Expedition (1872-73) und die von Schröder-Stranz (1912-13), machten wir uns zum Landgang klar. Mit dem Zodiac passierten wir ein winziges Inselchen namens Boltholmen, an dem 1872 eine der Befestigungen für Nordenskiölds Schiff *Polhem* verankert worden war.

Kurz darauf standen wir neben dem Eingang zur großen Mossellagune. Die Gezeitenströmung lief mit beeindruckender Geschwindigkeit aus der Lagune heraus ins Meer. Wir folgten dem kiesigen Strand ein Stückchen weit, wobei uns die großen Mengen Plastikmüll auffielen, darunter viele Fischernetze und Fischereigerät, das auch heute noch leider oft achtlos über Bord geworfen wird. Wir sammelten einiges zusammen und hinterließen es in mit Treibholz gesicherten Haufen; mitnehmen konnten wir es jetzt nicht, aber die Gelegenheit mochte sich für Rolf später noch ergeben, etwa mit der *Antigua*, die über ausreichend Platz verfügt, um auf jeder Reise ein paar Kubikmeter Plastikmüll mitzunehmen und in Longyearbyen zu entsorgen.

Wir entdeckten eine Stelle, an dem offenkundig vor langer Zeit eine Hütte gestanden hatte. Ziegelreste und die noch erkennbare, solide Blockhausbauweise deuteten auf Pomoren hin, die einst hier eine Jagdstation betrieben hatten. Den weiteren Weg schlugen wir zunächst etwas von der Küste entfernt ein, um eine Lagune zu umgehen, bevor es dann wieder ans Ufer ging. Die Mengen an Plastikmüll konnte man nur als deprimierend empfinden; Überreste eines in Fischernetzen verwickelten Rentieres deuteten an, welche Dramen und was für ein qualvoles Sterben aus dem achtlosen Umgang mit Plastik resultieren.

Bald erreichten wir eine lange, schmale Halbinsel, an derem Ende sich Reste eines alten, einstmals offensichtlich großen und soliden Hauses befanden. Hier hatte der berühmte schwedische Entdecker Adolf Erik Nordenskiöld 1872-73 Polhem gebaut, die Basis seiner Expedition, deren Ziel eigentlich der Nordpol gewesen war. Wie so oft, kam es aber letztlich völlig anders, und aus dem Nordpolvorstoß wurde nichts.

Ein Stück weiter die Küste entlang stand eine Hütte deutlich neueren Datums. Diese war in den 1970er Jahren dort aufgebaut worden und wird gelegentlich noch von Einheimischen genutzt. Kurz dahinter gab es einen kleinen See, dessen Wasser zum Ufer hin durch den Kies rann und so schön gefiltert wieder zutage trat. Heinrich brachte Kanister an Land, und wir nutzten die Gelegenheit, den Frischwasservorrat wieder aufzufüllen.

Zurück an Bord, stärkten wir uns mit Suppe, und dann setzten wir Kurs nach Norden. Bald querten wir den 80. Breitengrad, und kurz darauf passierten wir Verlegenhuken, die nördlichste Landspitze der Hauptinsel Spitzbergen.

Die nächsten Stunden vergingen unter gemütlichem Oszillieren um die Äquipotenzialfläche der Gravitation mit der Querung der nördlichen Hinlopenstraße. Schließlich passierten wir die flache Lågøya und etwas später das wuchtige Kapp Rubin und dann waren es nur noch wenige Meilen in eine Bucht auf der Nordseite der Chermsideøya, wo am späteren Abend der Anker fiel. Kurz darauf gab es Abendessen, wobei eine nebelartig tief hängende Wolkendecke und leichtes Schneetreiben dafür sorgte, dass der kulinarische Genuss nicht etwa durch zu viele Eindrücke von der umgebenden Landschaft gestört würde.

Sonntag, 15. August – Chermsideøya: Nordkapp. Sjuøyane: Nelsonøya, Parry-/Phippsøya.
80°40,8'N/020°59,6'E, vor Anker in der Nordkappbukta. Bewölkt, lokal windstill, 1 006 hPa.

Während der ruhigen Nacht hatte der Nebel sich nicht gelichtet, aber dennoch machten wir uns nach dem Sonntagsfrühstück auf zu einem Morgenspaziergang. Das nördliche Ende der Chermsideøya heißt Nordkapp und liegt 1 055 Kilome-

ter nördlich des viel bekannteren Nordkaps in Norwegen! Wir ließen uns die Gelegenheit nicht entgehen, diesem weit nördlich des 80. Breitengrads gelegenen Nordkap einen Besuch abzustatten.

Wir folgten dem Ufer des Nordkappbukta, wobei wir wieder erstaunliche Mengen Müll feststellen mussten, darunter wieder Fischernetze, in denen sich Rentiere verfangen hatten und qualvoll zugrunde gegangen waren.

Ein recht steinig-unwegsamer Hang führte hinauf zu dem Bergrücken, dem wir in gut 100 Metern Höhe bis zum Nordende der Insel folgten. Die tiefgraue Wolkendecke hing finster direkt über unseren Köpfen, und kleine, harte Schneeflocken flogen uns bei Temperaturen von vielleicht 1-2 Grad um die Ohren. Eine wahrhaft hocharktische Stimmung in dieser hocharktischen Landschaft!

Das Nordkapp selbst, gut 120 Meter hoch, fiel steil zum Meer hin ab. Oben auf der Klippe standen zwei alte Steinmänner, die sicher noch auf Nordenskiöld oder eine der folgenden, frühen Forschergruppen zurückgingen. Zwischendurch klarte es zumindest soweit auf, dass die Sjuøyane, Spitzbergens, nördlichste Ausläufer, im Nordosten schemenhaft erkennbar wurden. Eine sehr eindrückliche Atmosphäre an einem sehr besonderen Ort!

Nachdem wir das eine Weile genossen hatten, setzten wir uns wieder in Bewegung. Heinrich hatte die *Arctica II* bereits in den äußeren Teil der Bucht verlegt, so dass der Rückweg etwas kürzer war. Wir verbrachten noch etwas Zeit an einer Landspitze mit schönen roten Felsen und von vielen Gängen durchzogenen Gesteinen, bevor es wieder an Bord ging und wir Kurs auf die Sjuøyane setzten.

Dorthin war es nicht weit, und unterwegs kürzten Walrosse auf Eisschollen die Zeit noch weiter ab. Was genau uns bei den Sjuøyane erwarten würde, wussten wir nicht; erste Eisschollen waren schon sichtbar, und ein heller Streifen am Horizont deutete noch mehr davon an.

Die uns am nächsten gelegene Insel der Sjuøyane war die Nelsonøya. Ohnehin zu steil für einen Landgang, war ihr Ufer zudem von Eisschollen dekoriert. Ihre markante Form, die an einen altmodischen Hut erinnern mochte, spiegelte sich wunderschön im dunklen Wasser, und als wir näher kamen, sahen wir, dass die steilen Klippen stellenweise von vielen Dreizehenmöwen sowie Dickschnabellummen und sogar ein paar Papageitauchern bewohnt waren.

Die größeren Hauptinseln der Sjuøyane, Parry-, Phipps- und Martensøya, waren von Eisstreifen umringt. Wir folgten dem Eis auf der Westseite der Inseln, fuhren durch ein paar Eisfelder hindurch, wobei Heinrich keine Hemmungen zeigte, bei Bedarf Eisschollen mit dem Stahlrumpf der *Arctica II* aus dem Weg zu drücken. Dickschnabellummen zogen in Formation über das Eis, und Eissturmvögel glitten still um uns herum. Den Hintergrund lieferten die beeindruckenden, nahe gelegenen Felswände der Parryøya und später der Phippsøya − eine beeindruckende, sehr hocharktische Szenerie.

Schließlich hatten wir eine größere Eisscholle voraus, auf der Heinrichs scharfe Augen einen Eisbären entdeckten! Der König der Arktis in seinem ureigenen Reich! Der Bär zog über die Scholle und hatte offenbar eine am anderen Ende liegende Bartrobbe im Auge. Heinrich parkte die *Arctica II* im Eisrand, so dass wir einen guten Überblick hatten. Der Bär machte allerdings einen recht dilettantisch anmutenden Angriff aus zu großer Entfernung, wobei die Robbe schon längst auf ihn aufmerksam geworden war und rechtzeitig im Wasser verschwand.

Der Bär interessierte sich überhaupt nicht für uns, sondern schaute nur gelegentlich hinüber. Schließlich verzog er sich ans hintere Ende der Eisscholle.

Wir waren ganz überwältigt von diesem wunderschönen Erlebnis. Eine Weile blieben wir noch still und ruhig an der Eisscholle liegen, wobei irgendwann auch Zeit zum Abendessen war.

Im Laufe des Abends dampften wir nach Süden, Richtung Rijpfjord. Wir waren noch einige Stunden unterwegs, wobei leichtes Schneetreiben die Welt um uns in ein sanftes grau tauchten.

Montag, 16. August – Rijpfjord. Wordiebukta: Haudegen. Sabineøyane, Jyplingane, Ekstremfjorden.
80°02,9'N/022°30,4'E, vor Anker in der Wordiebukta. Bewölkt, leichte nördliche Brise, 1 003 hPa.

Der Anker war erst lange nach Mitternacht gefallen. Als wir morgens aufwachten, sahen wir schnell eine etwas auffällige Hütte unter einem felsigen Hang am Ufer stehen: die berühmte Haudegen-Station!

Bald gingen wir an Land und sahen uns in den heute vorgeschriebenen Abständen, die aber gute Blicke auf das Gebäude ermöglichen, die Kriegswetterstation an, die 1944 in Betrieb genommen wurde. Erst im September 1945 wurde die Mannschaft wieder abgeholt. Durch Medienberichte, Dokumentarfilme und Bücher ist sie mittlerweile die bekannteste Station dieser Art geworden, wobei die Tatsache, dass sie als einzige ihrer Art nach steht, dazu sicher auch beiträgt.

Wir drehten eine Runde über den felsigen Hügel hinter der Station, wobei wir auch den Aussichtsposten entdeckten, und dann ging es zurück zum Schiff.

Zunächst hatten wir eine ganze Strecke in den nördlichen Teil des Rijpfjords, die weite Nordenskiöldbukta, zurückzulegen, abgekürzt durch das Mittagessen und einen kleinen Beitrag von Rolf mit Einblicken in die Sichtweise von Geologen auf die Welt.

Für eine kleine Nachmittagstour hatten wir die Sabineøyane auf dem Plan, ein paar kleine, weltvergessene Inselchen im hinteren Winkel der Nordenskiöldbukta. Wie sich zeigte, war die Insel allerdings schon belegt: Eine Eisbärenmutter zog mit ihrem Jungen über die groben Felsen. Schließlich machten sie auf einem Schneefeld Pause, und die Mutter säugte ihr Kleines. Was für ein Glück, das erleben zu können!

Schließlich überließen wir die beiden wieder der Einsamkeit auf ihrer kleinen Insel und setzten die Fahrt fort. Zufällig passierten wir dabei ein weiteres Grüppchen kleiner Inselchen, eher Felsen im Wasser, und was dort los war, konnten wir zunächst fasst nicht glauben: Aus einem Eisbär, den wir dort gesichtet hatten, wurden schnell zwei, dann drei und vier, und so ging es weiter, bis wir nicht weniger als 14 Eisbären auf diesem winzigen Eiland gesichtet hatten! Für diese Bevölkerungsdichte gab es allerdings einen Grund, denn wie wir sehen konnten, lagen am Nordende des Inselchens die

schon ziemlich abgenagten Überreste eines großen Wals, was für eine Gruppe Eisbären natürlich ein gefundenes Fressen darstellt, so dass sie, sonst Einzelgänger, einander auch in größeren Mengen tolerieren. Einzelgänger waren ebenso darunter wie Mütter mit Nachwuchs.

Wir ankerten so nah bei der Insel, wie die flachen Gewässer es zuließen. Schon die schiere Anzahl der Bären war beeindruckend.

Dann gingen wir auf Zodiactour. Rolf fuhr zwei Runden um die Insel, damit alle die Gelegenheit hatten, dieses unglaubliche Spektakel aus der Nähe zu erleben. Am Südende der Insel war eine Eisbärin mit zwei kleinen Jungbären unterwegs, und auf dem flachen Rücken waren hier und da einige einzelne Tiere unterwegs. Die meisten waren unglaublich gut genährt, nahezu kugelrund.

Am Nordende des Inselchens lagen die etwas verstreuten Überreste des Wals. An den Knochen klebten noch Mengen von Speck, so dass diese Bären hier noch eine sorglose Zeit vor sich hatten. Mehrere Eisbären waren damit beschäftigt, Speck- und Fleischstücke von dem Kadaver abzureißen, während andere in der Nähe lungerten und zuschauten. Ab und an kamen sich zwei zu nahe und brüllten sich etwas an, ohne jedoch ernsthaft aufeinander loszugehen. Das Übermaß an Futter machte die Einzelgänger toleranter als gewöhnlich.

Bei der zweiten Tour verfolgte ein schwimmender Eisbär praktisch das Zodiac. Natürlich waren wir mit dem Boot viel schneller als das Tier im Wasser, aber es galt doch, ein Auge auf diesen allzu neugierigen Eisbären zu haben und ständig ein wenig auf Abstand zu bleiben.

In der Nähe der Nordspitze trieb ein kleiner Eisberg, auf dem auch noch ein Eisbär saß. Insbesondere dieser verhielt sich, als wäre er dafür bezahlt worden, eine Show zu bieten, indem er Spiegelbilder auf dem glatten Wasser produzierte und dann auf dem Eisberg herumkletterte.

Kurzum: Es war ein arktisches Schauspiel der Extraklasse. Überladen mit Eindrücken kehrten wir schließlich an Bord zurück.

Auch Heinrich ließ sich die Gelegenheit nicht entgehen, mit Rolf noch einmal um die Insel zu tuckern, bevor wir schließlich den Anker hoben und den Eisbären noch einmal zum Abschied winkten. Was für ein Erlebnis!

Gegen Abend hatten wir den Ekstremfjord erreicht, eine Seitenbucht im Nordwesten der weiten Nordenskiöldbukta. Hier wollten wir die Trinkwassertanks noch einmal füllen; Heinrich kannte eine passende Stelle, wo man tatsächlich mit dem Zodiac in eine Bachmündung einfahren und bestes Frischwasser schöpfen konnte. Davon hielt uns auch ein kleiner Streifen Treibeis vor dem Ufer nicht ab. Gottfried und Thomas halfen, das Wasser in das mit einer Plane ausgelegte Boot zu schöpfen, das dann beim Schiff mittels einer Pumpe in den Tank befördert wurde.

Alle nutzten die Gelegenheit für eine schöne heiße Dusche, und dann wurde der Tank noch einmal randvoll gemacht. Schließlich fuhren wir aus dem Treibeis wieder hinaus und dampften noch ein paar Meilen in den Beverlysund, wo wir noch ein Eisfeld queren mussten und dann auf der Südseite der Chermsideøya den Anker warfen. Mitternacht war lange durch, wir hatten ein wunderbares Mitternachtssonnenlicht auf dem Eis gehabt und nun war dieser lange, ereignisreiche Tag zu Ende.

Dienstag, 17. August – Chermsideøya, Lågøya, Claravågen.
80°26,9'N/020°09,9'E, vor Anker im Beverlysund. Bewölkt, windstill, 1 009 hPa.

Nach dem etwas später angesetzten Frühstück nutzten wir die Gelegenheit für einen kleinen Morgenspaziergang auf der Chermsideøya. Erstaunt sahen wir die Geoglyphen: Steine, die von früheren Besuchern zu Buchstaben und Symbolen angeordnet worden waren. Die *Jäderin* von der schwedischen Abteilung der Schwedisch-Russischen Gradmessungsexpedition hatte sich 1898 hier verewigt, wie auch 1928 der russische Eisbrecher Krassin auf der Suche nach Nobile. 1939 hatte jemand ein Hakenkreuz hinzugefügt. Auf wen genau diese Verunstaltung der friedlichen arktischen Landschaft zurückgeht, ist nicht bekannt; eine KdF („Kraft durch Freude") Reise wird mitunter angeführt, was aber unwahrscheinlich ist.

Wir ließen dieses „Who is who" der Lokalgeschichte und genossen die Aussicht auf den Beverlysund, einige treibende Eisschollen und die schöne Stille, bevor es wieder an Bord ging. Bald war der Anker gelichtet und wir ließen den Beverlysund und damit den nördlichsten Teil der Reise hinter uns. Wir passierten das Kapp Rubin und das Kapp Hansteen und stärkten uns mit einer Tomatensuppe für den Nachmittag, der schon bald einen Landgang in der Mollbukta auf der Lågøya brachte. Am Ufer erwartete uns eine Trapperhütte Baujahr 1908, die offenkundig schon bessere Zeiten gesehen hatte. Unglaublich, dass hier zwei Mal Jägergruppen einen ganzen Polarwinter verbracht hatten!

Ein paar hundert Meter entfernt stand ein prächtiger, solider Steinmann auf einer felsigen Landzunge. Wer genau ihn gebaut hatte, ist nicht bekannt; Nordenskiöld und wiederum die schwedische Abteilung der Schwedisch-Russischen Gradmessungsexpedition kamen als Hauptverdächtige in Frage.

Küstenseeschwalben saßen dekorativ auf Treibholzstücken, Sterntaucher schwammen auf einer Lagune, zahlreiche Meerstrandläufer suchten am Ufer nach Nahrung und dann landete doch tatsächlich die äußerst seltene Schwalbenmöwe auf der anderen Seite der Lagune! Die Lågøya ist als Brutplatz von einem Teil der kleinen Spitzbergen-Population, die vielleicht 10 bis 20 Brutpaare umfasst, bekannt, aber diesen Vogel auf dieser sehr weitläufigen Insel tatsächlich zu sehen zu bekommen, erforderte natürlich eine ganze Portion Glück.

Wir folgten der Küstenlinie noch ein Stück und bogen dann ins Inland ab. Von einem flachen Hügel aus bekamen wir einen Eindruck von der weitläufigen Kargheit der Insel.

Als wir wieder zurück bei der Hütte waren, setzte pünktlich ein kleiner Schneeschauer ein, aber kurz darauf waren wir wieder gemütlich zurück an Bord und setzten die Fahrt durch den Franklinsund Richtung Hinlopenstraße fort.

Dank verbesserter Seekarten konnten wir die Fahrt durch den an Untiefen reichen und früher so berüchtigten Franklinsund und die Umrundung des Langgrunnodden zügig hinter uns bringen, so dass wir gegen 20 Uhr schon den Eingang der Lagune Claravågen vor uns hatten. Beeindruckt verfolgten wir, wie Heinrich die *Arctica II* in einer engen Kurve durch den sehr schmalen Eingang manövrierte, durch den die Gezeitenströmung rauschte wie durch einen Fluss.

Schnell fuhren wir das letzte Stück bis in die Bucht Arovika, den hinteren Teil der großen Lagune Claravågen, und dort fiel der Anker. Wir freuten uns aufs Abendessen, und dann wurde es im Schiff fast so still, wie es draußen war, wo die eine oder andere Schneeflocke um uns herum tanzte.

Mittwoch, 18. August – Nordaustland: Claravågen-Kinnvika.

80°02,9'N/018°22,5'E, vor Anker in Arovika (hinterer Teil von Claravågen). Leichte Nebelschwaden, dazwischen blauer Himmel. Leichte Brise aus Nord, 1 015 hPa.

Einzelne Nebelschwaden zauberten eine leicht mystische Stimmung auf die Landschaft um uns herum, aber hier und dort waren schon einzelne Flecken blauen Himmels zu sehen und die Sonne kämpfte tapfer.

Bald nach dem Frühstück fanden wir uns in einer wüstenhaften Mondlandschaft wieder, die an Kargheit kaum zu überbieten war, aber auch nicht an Faszination. Wir zogen los, zunächst auf einen Aussichtshügel, wo wir einen guten Blick über die weitläufige Lagunenlandschaft von Claravågen hatten und beobachten konnten, wie Heinrich die *Arctica II* von der Ankerstelle bis zum schmalen Ausgang steuerte. Dann zogen auch wir Richtung Süden, zum Murchisonfjord, in der Hoffnung, dort wieder auf das Schiff zu stoßen … unterwegs ließen wir uns von der Polarwüstenlandschaft mit ihren Frostmusterböden und geologischen Strukturen faszinieren. Rolf erzählte von den geologischen Hintergründen wie den über 600 Millionen Jahre alten Stromatolithen, die wir fanden.

Vom Kinnberget aus hatten wir einen guten Blick über den äußeren Murchisonfjord mit seinen kleinen Inseln und die alte schwedische Forschungsstation von Kinnvika. Nach einer Pause wanderten wir weiter und wurden von Heinrich an einer Bachmündung abgeholt, wo wir direkt noch einmal die Chance wahrnahmen, die Wasservorräte aufzustocken.

Auf der Westseite der Bucht Kinnvika war ein Eisbär damit beschäftigt, irgend etwas zu futtern. Wir drehten eine Runde in der Nähe des Ufers, um einen näheren Blick auf das schöne gut genährte Tier zu werfen, und dann setzten wir Kurs aus dem Murchisonfjord hinaus, wobei wir ein paar der vielen Inseln passierten, darunter die beiden, auf denen noch alte Kreuze der Pomoren stehen.

Kaum in der Hinlopenstraße angekommen, sahen wir mehrere Blase von Walen aufsteigen. Wir fuhren hin und bekamen mehrere Finnwale und sogar einen Blauwal aus der Nähe zu sehen. Das Meer lag dabei spiegelglatt um uns und die Sonne schien strahlend hell vom weitgehend blauen Himmel – die Arktis zeigte sich heute wahrhaft von ihrer freundlichen Seite!

Schließlich fuhren wir weiter nach Süden, wobei wir unterwegs noch einen Buckelwal sichteten. Am Gimleodden ankerten wir in einer kleinen Bucht direkt am Rand der großen Eiskappe Vestfonna. Hier wollten wir in eine ganz andere Welt eintauchen, nämlich die des (mehr oder weniger) ewigen Eises. Nach der Ladung an einem kleinen Strand und ein paar Schritten über einen steinigen Rücken lag die Eiskappe Vestfonna in all ihrer Pracht vor uns. Rolf erläuterte kurz den Gebrauch der Steigeisen, die wir daraufhin anlegten und begonnen, den flach ansteigenden Gletscher hochzuwandern. Eine Querung der Eiskappe hatten wir nun, in einem bereits fortgeschrittenen Stadium des Tages, nicht mehr vor,

aber wir stiegen ein kleines Stück hoch, hörten unterwegs einige Details aus dem Leben eines Gletschers und genossen dann eine Weile in Stille die gewaltigen Ausblicke über den Gletscher und die im Sonnenschein gleißende Hinlopenstraße. Ein unvergesslicher Anblick!

Unterdessen hatte Heinrich sehr leckeren Dorsch gezaubert, und schließlich verließen wir diesen eisigen Ort und steuerten quer über die Hinlopenstraße in den Lomfjord.

Eigentlich wollten wir da zunächst nur an einem stillen Fleckchen ankern, mit ein paar Stunden Schlaf und neuen Abenteuern am folgenden Tag im Plan, aber schon bei der Anfahrt war zu sehen, dass mehrere Eisbären am Ufer unterwegs waren. Unglaublich – auch hier war offensichtlich ein toter Wal gestrandet, sichtlich schon vor längerer Zeit. Vier Eisbären waren in der Nähe sichtbar, wobei die Aktivität begrenzt war; scheinbar herrschte auch hier nun mehr oder weniger Nachtruhe.

Daran nahmen wir uns bald ein Beispiel und bald wurde es ruhig an Bord.

Donnerstag, 19. August – Lomfjord: Myteberget. Hinlopen: Alkefjellet, Torellneset.
79°37'N/017°50'E, vor Anker vor der Hingstsletta im Lomfjord. Bedeckt, windstill, 1 017 hPa.

Wir frühstückten an Bord, und die Eisbären taten nach und nach dasselbe an Land. Nachdem wir startklar waren, hoben wir den Anker und drehten eine Runde in Ufernähe, um einen guten, ausführlichen Blick auf das Spektakel zu bekommen. Es war ja nicht so, dass wir in Bezug auf Eisbären nicht bereits auf hohem Niveau verwöhnt wären, aber natürlich sind und bleiben Eisbären, zumal aus der Nähe und beim Futtern oder beim Spielen, ein Anblick, der nie etwas von seiner Faszination verliert.

Schließlich zogen wir weiter und gingen in der Bucht Faksevågen an Land. Rolf kannte eine schöne Bergtour auf den Myteberget, dessen mit 384 Metern im globalen Vergleich eher moderat hohen Gipfel man sich allerdings erst mal erarbeiten musste. Zunächst ging es ein Stück in das große, eiszeitlich anmutende Tal hinein, und dann kam der Anstieg in Serpentinen auf Rentierpfaden. Stück für Stück erwanderten wir Höhe und Aussicht, bis wir das weitläufige Gipfelplateau erreicht hatten. Dieses war allerdings nicht eben, sondern wir hatten noch einen weiteren Rücken von etwa 100 Höhenmetern vor uns, bevor wir den Gipfel erreicht hatten. Trotz der überschaubaren Höhe war die Aussicht auf die umgebende Landschaft fantastisch!

Nach einer ausgiebigen Aussichtspause zogen wir weiter in Richtung der Kante, wo der Myteberget in steilen Klippen zum Lomfjord abfiel. Die Klippen waren sehr schroff und wirklich spektakulär, wie auch der Rundblick von der Hinlopenstraße im Nordosten und über den gesamten Lomfjord. Auch hier legten wir noch eine schöne Aussichtspause ein, bevor wir auf der Südseite des Bergs zum Lomfjord hin abstiegen, wo Heinrich mit der *Arctica II* auf uns wartete.

Wir waren rund 5 Stunden unterwegs gewesen und freuten uns auf eine Stärkung, die bald kam in Form von heißen Hunden. Unterdessen umrundeten wir das beeindruckende Kapp Fanshawe und näherten uns dem Alkefjellet an, einer gut 100 Meter hohen Basaltklippe. Schon die nackten Felsen wären eindrücklich genug für einen Besuch gewesen, aber

sie waren nicht nur Felsen, sondern vor allem auch die Heimat hunderttausender Dickschnabellummen. Der Anblick und nicht zuletzt auch das akustische Spektakel waren atemberaubend! Überall saßen die Lummen dicht an dicht auf den Klippen, und in der Luft ging es zu wie in einem gewaltigen Taubenschlag.

Wir passierten dieses Naturwunder in einer Distanz, die beste Beobachtungen erlaubte, und nahmen dann einen südöstlichen Kurs auf, Richtung Nordaustland.

Unterwegs begegneten wir der *Antigua*, die in allen Gewässern ein schöner Anblick ist, und zu fortgeschrittener Stunde lagen wir vor dem Torellneset vor Anker. Auf dieser flachen Halbinsel wollten wir uns vom Nordaustland verabschieden, und zwar in guter Gesellschaft: Schon aus der Ferne waren Walrosse an der Landspitze sichtbar gewesen. Schnell zeigte sich, dass es sich um eine kleinere und eine größere Gruppe handelte; zusammen sicher über 100 Tiere. An Land gingen wir in vor gefühlt langer Zeit bereits geübter, stiller Manier in Richtung der Walrosse. Die kleinere Gruppe war recht ruhig, die zweite, größere hingegen, in der sich auch etliche Jungtiere befanden, war sehr aktiv. Das Interagieren der gewaltigen Tiere wie auch die klangliche Untermalung waren gleichermaßen beeindruckend.

Schließlich zogen wir uns zurück und beendeten einen langen, schönen Tag. Zur kompletten Ruhe kam das Schiff heute allerdings nicht: Wir fuhren bis in den frühen Morgen hinein weiter, wobei Helga und Heinrich sich am Steuer abwechselten.

Freitag, 20. August – Heleysund: Straumsland. Barentsøya: Spjutneset

78°3742,7'N/021°59'E, vor Anker im Straumsland. Bedeckt, leichte Brise aus S, 1 013 hPa.

Zu früher Stunde hatte Heinrich in einer Bucht am Heleysund geankert, so dass es komplett still war, als die meisten aufwachten (bei dem einen oder der anderen mochte die Ankerkette akustisch bis in die Träume vorgedrungen sein).

Nach dem gewohnten Frühstück machten wir uns startklar, um die Umgebung zu erkunden. Das Straumsland („Strömungsland") ist eine weitläufige Tundra auf basaltischem Untergrund, wobei die küstennahen Felshügel ausgedehnte Feuchtgebiete im Inland einschließen. Rolf wusste eine Route, auf der das Straumsland sich trockenen Fußes queren ließ. Oberhalb von Newtonvika, einer Bucht auf der Westseite, legten wir eine erste Pause mit Aussicht, Tee und Schokolade ein; dann zogen wir über die felsige Tundra weiter Richtung Heleysund.

Gerade als wir es uns auf einem Hügel mit guter Aussicht über die schöne Küstenlandschaft bequem machen wollten, fiel uns auf, dass hier schon besetzt war: Keine 200 Meter weit entfernt lag eine Eisbärin mit einem Jungbären. Die beiden schauten etwas erstaunt zu uns herüber, interessierten sich darüber hinaus aber nicht weiter für uns, während wir uns umgehend und einigermaßen unauffällig zurückzogen und in einem weiten Bogen um die beiden Bären herumgingen, um in sicherer Distanz wieder zu den Klippen oberhalb des Heleysunds zu gelangen. Nun kamen wir endlich zu unserer wohlverdienten Pause. Die Aussicht über den Sund mit seiner derzeit moderaten Gezeitenströmung, die Kükenthaløya und die dahinter liegende, große Barentsøya war wunderschön und die Stimmung mit einem schwachen, aber kalten Wind und leichtem Schneefall angemessen arktisch.

Schließlich zogen wir über die saftige, ufernahe Tundra und ein paar Felshügel oberhalb der Ankerbucht zurück zur *Arctica II*, wo Marga und Heinrich uns schon fast vermisst glaubten – wir waren immerhin über fünf Stunden unterwegs gewesen.

Bald dampften wir durch den westlichen Teil des Heleysunds in den Ginevrabotnen, wie der innerste Teil des großen Storfjord heißt. Zu unserer Linken zog die Barentsøya dahin und zu unserer Rechten Spitzbergen mit mehreren großen Gletschern. Wir bogen um die Nordwestecke der Barentsøya nach Süden ab, wobei die meisten in dieser Zeit eine kleine Siesta einlegten. Am späten Nachmittag hatte der Himmel sich ein wenig aufgeklart, und wir legten am Spjutneset, einer Halbinsel im Südwesten der Barentsøya, noch einen Halt ein. In einer kleinen Bucht empfing uns eine erstaunlich grünsaftige Tundra, wobei die Polarweide schon deutlich Herbstfarben aufwies. Zu einem gerade noch erkennbaren Rest einer alten Trapperhütte wusste Rolf wie fast immer die passende Geschichte zu erzählen, und dann zogen wir über ein paar Hügel, um die Aussicht über das weite Land und die dahinter liegenden, weitgestreckten Tafelberge im Abendlicht zu genießen.

Allzu lange blieben wir dieses Mal nicht an Land; der Tag war schon wieder fortgeschritten. Während wir gemütlich zu Abend aßen, hatten wir schon Kurs auf Spitzbergens Südkap, für dessen Umrundung die Wettervorhersage nun gute Verhältnisse versprach. Die kommende Nacht wollten wir den Storfjord in seiner gesamten Länge durchfahren, um das Südkap morgen zu erreichen. Wir sprachen uns ab, wer wann eine Weile den Ausguck übernehmen würde, und dann sahen die meisten zu, dass sie bald in die Federn kamen.

Samstag, 21. August – Sørkapp: Tokrossøya. Hornsund: Gåshamna

76°37'N/014°40'E, im südlichen Storfjord (Höhe Isbukta). Bedeckt, fast windstill, leichte Dünung. 1 015 hPa.

Nach einer unter allen nautischen und regionalen Maßstäben als gut und ruhig zu bezeichnenden Nacht begann der Tag – nicht ganz synchron für alle, je nach Beteiligung an der Ruderwache oder individueller Wahrnehmung der Begleitumstände der Nachtruhe – etwas später als sonst. Wieder einmal veredelte Thomas das Frühstück mit Eierspezialitäten (heute wieder gespiegelt), während wir mit Blick auf Isbukta und eine Schule Wale nach Süden dampften, Richtung Sørkapp.

Rolf verkürzte die Zeit mit einem Vortrag über Eisbären, und dann näherten wir uns dem berüchtigten Südkap. Allerdings zahlte es sich nun aus, die Wettervorhersage über Tage hinweg im Auge behalten und entsprechend geplant zu haben: Wir glitten bei ganz leichter Dünung über ein beinahe spiegelglattes Meer hinweg – es war nicht nur keinerlei Rede von dem Umgemach, welches das Südkap den Seefahrenden sonst zu bereiten in der Lage und oft auch gewill ist, sondern wir hatten beste Voraussetzungen, um in dieser wilden, selten besuchten Gegend sogar an Land zu gehen!

Die guten Umstände gestatteten Heinrich, eine schwierige Passage zwischen den Inseln zu navigieren, die uns viele Meilen Umweg ersparte. Sobald wir westlich der meisten Untiefen waren, sprangen Helga und Rolf ins Zodiac, um die anvisierte Landestelle auf der Tokrossøya in Augenschein zu nehmen. Da diese Insel überall von felsigen Untiefen umgeben war, war eine einfache Landung keine Selbstverständlichkeit, aber Rolfs Überlegungen hinsichtlich der geologisch-landschaftlichen Strukturen erwiesen sich als richtig und wir konnten am Strand am Südende problemlos aussteigen.

Die Tokrossøya („Zweikreuzinsel") war eine recht kleine Insel mit einem flachen, gut gedüngt/saftig grünem Tundrateil, der offensichtlich vielen Bodenbrüter wie Eiderenten und Küstenseeschwalben Brutplatz bietet. Die Brutsaison war bereits vorüber, aber trotzdem flogen Küstenseeschwalben in großer Zahl über das Inselchen und schimpften lautstark auf und über alles, was ihnen in den Blick kam.

Das westliche Ufer hingegen bestand aus einer Reihe flacher, aber wild gezackter Felshügelchen. Die Vorstellung, dass diese spitzen, harten Felsen sich unter Wasser fortsetzen, konnte dem nautisch erfahrenen Beobachter einen Schauer den Rücken herunter jagen. Tatsächlich waren über die Jahrhunderte immer wieder Schiffe den gefährlichen Untiefen ums Südkap zum Opfer gefallen, bis hin zu Katastrophen wie jener der *Chumleigh*, die im November 1942 erst auf die Riffe lief und kurz darauf auch noch von deutschen Flugzeugen bombardiert wurde. Von 58 Menschen an Bord überlebten letztlich nur neun, die es in einer dramatischen Fahrt mit dem Rettungsboot in den Isfjord schafften und dort Wochen später von norwegischen Soldaten gefunden und gerettet wurden.

Uns zeigte sich das Südkap aber von seiner freundlichsten Seite, und wir genossen die Blicke über das kleine Eiland und das Gefühl, am Ende der Welt zu sein.

Nachdem wir die Tokrossøya zu Fuß umrundet hatten, gingen wir wieder an Bord. Bald waren wir wieder unterwegs mit Kurs auf den Hornsund. Die Kombüsencrew zauberte eine feine Stärkung, und dann machten die einen eine kleine Siesta und die anderen genossen den Sonnenschein an Deck.

Gegen 20 Uhr erreichten wir schließlich unseren Ankerplatz in Gåshamna im Hornsund. Wir nutzten noch die Gelegenheit, uns an Land die Reste des russischen Hauptquartiers der Schwedisch-Russischen Gradmessungsexpedition anzuschauen. Die Russen hatten 1899-1900 in Konstantinovka überwintert, wovon noch eine ganze Menge zu sehen war, darunter eine noch stehende Hütte, wenn auch in recht ruinösem Zustand. Dann beendeten wir mit dem Abendessen den Tag und bald wurde es ruhig an Bord.

Sonntag, 22. August – Hornsund: Treskelen, Burgerbukta. Dunøyane.

77°01,4'N/016°11,6'E, vor Anker in der Gåsbukta. Wolkendecke mit blauen Löchern, windstill. 1 021 hPa.

Nach einer ruhigen Nacht vor Anker dampften wir tiefer in den Hornsund hinein, bis nach rund einer Stunde in der Adriabukta vor der Halbinsel Treskelen der Anker fiel. Wir gingen an einem hinter schroffen Uferfelsen beinahe versteckten Strand an Land. Die rötlichen Felsen aus Sandstein und Konglomerat repräsentierten, wie Rolf erklärte, hier wieder das devonische Old Red, also den Abtragungsschutt des kaledonischen Gebirges. Schön anzuschauen waren die Felsen in jedem Fall!

Wir zogen an einer alten Trapperhütte vorbei und dann in Richtung des langgestreckten Rückens, aus dem die Halbinsel Treskelen („Die Schwelle“) besteht. Bald war eine Stelle erreicht, wo wir mittels eines kurzen, kräftigen Aufstiegs den Rücken erreichten, wo sich der Blick über die weite Bucht Brepollen öffnete, so dass wir hier eine wunderschöne Aussicht über den gesamten Hornsund hatten. Nach der obligatorischen Aussichtspause folgten wir dem Rücken, der einen perfekten Panoramawanderweg bildete, für eine Weile. Schließlich ging es durch Moränengelände zu einem felsigen Uferabschnitt, wo Klüftung dem Fels ein geometrisches Muster gegeben hatte, einem Schachbrett vergleichbar.

Bald war Heinrich mit der *Arctica II* zur Stelle und sammelte uns ein.

Während der weiteren Fahrt wurde das Mittagessen vorbereitet und alsbald auch genossen, während wir in die Burgerbukta auf der Nordseite des Hornsund einliefen. Diese Doppelbucht war von schroffen Bergen umgeben und in jeder der beiden Buchten lag ein ziemlich aktiver Gletscher. Wir steuerten die Vestre Burgerbukta an und bestaunten die großen Eisberge, die an uns vorüberglitten; um einige Prachtexemplare drehte Heinrich eine Extrarunde.

Schließlich stoppte Heinrich das Schiff in dichter werdendem Eis und stellte die Maschine ab. Die Stille, unterbrochen nur von dem Knistern und Knacken der zahlreichen Eisstücke und dem Geschrei einer fernen Möwenkolonie, war zusammen mit den visuellen Eindrücken von Gletscher, Bergen und Eis überwältigend schön.

Wir genossen die Eindrücke für eine Weile, und dann ging die Maschine wieder an und wir fuhren aus dem Fjord hinaus. Es war Zeit, an den weiteren Weg nach Norden zu denken; bis zum Bellsund waren es gut 10 Stunden Fahrtzeit, und in den nächsten Tagen war zeitweise mit etwas mehr Wind zu rechnen.

Nachdem wir draußen vor der Küste ein paar Meilen gefahren und dabei gute Wetter- und Seebedingungen vorgefunden hatten, beschloss Rolf, den Dunøyane noch einen Besuch abzustatten, einer kleinen Inselgruppe vor der Westküste. Umgeben von sehr vielen, weitläufigen Untiefen, bestehen die Dunøyane aus drei Hauptinsel, die jeweils kaum mehr als einen Kilometer groß sind; in der Mitte gab es einen brauchbaren Ankerplatz für die *Arctica II*, und unter Beachtung der Untiefen fuhr Helga uns kurz darauf an Land.

Wie die Tokrossøya, sind auch die Dunøyane im Frühsommer ein wichtiges Brutgebiet für Bodenbrüter wie Eiderenten, Küstenseeschwalben und Sterntaucher und stehen daher speziell unter Schutz. Erst ab dem 16. August darf man dort an Land gehen. Die Vielzahl der brütenden Vögel resultierte in einer über Jahrhunderte hinweg währenden Düngung und damit in einem dicken, grünen Vegetationsteppich. Etliche Sterntaucher, Schmarotzerraubmöwen und Skuas flogen über die Inseln hinweg, und die Küstenseeschwalben schimpften wie immer kräftig.

Auf der Westseite befand sich eine ausgedehnte Brandungsplattform mit zahllosen felsigen Untiefen. Auf einem der Felsen lagen sechs Seehunde.

Wir wanderten langsam um die kleine Insel und genossen die vielen Eindrücke und Ausblicke. Auch den kaum noch erkennbaren Rest einer alten Trapperhütte sowie zwei oder drei Gräber fanden wir.

Die Abfahrt gestaltete sich durch die Kombination aus untiefem Fahrwasser und kräftiger Ebbe etwas interessanter als sonst, was mit Hilfe der Paddel aber problemlos handhabbar war. Zurück an Bord, hatte Heinrich bald den Anker gehoben und die Kombüsencrew machte sich ans Werk und zauberte sehr leckere Forelle mit Pasta. Unterdessen fuhren wir unter sanftem Schaukeln Richtung Bellsund.

Montag, 23. August – Bellsund: Fleur de Lyshamna, Recherchefjord: Reinholmen
77°33,5'N/015°05'E, vor Anker in Fleur de Lyshamna. Dünne Wolkendecke, östliche Brise, 1 022 hPa.

Der Wind hatte über Nacht kräftig aufgefrischt. Leider kam er entgegen der Vorhersage nicht als Südwind, vor dem uns hohe Berge geschützt hätten, sondern pfiff uns aus dem Van Keulenfjord heraus entgegen, in dem unser Ankerplatz lag. Zudem verbreitete die tiefe Wolkendecke eine etwas düstere Stimmung.

Der Schutz der kleinen Bucht Fleur de Lyshamna reichte aber für einen Landgang aus, und bald standen wir auf einer schmalen Halbinsel an Land, die in mehreren kleinen, felsigen Halbinseln auslief. Am Ufer lagen mehrere alte Boote. Diese stammten aus einer Zeit im frühen 20. Jahrhundert, als hier Jagd auf Weißwale (Belugas) betrieben wurde.

Über die Halbinsel zogen wir in Richtung einiger felsiger Hügel, die einen guten Blick über die weite Umgebung boten. Der weitere Weg führte über die Tundra nach Osten, in den Fjord hinein. Schließlich erreichten wir eine lokal unter dem Namen Bamsebu bekannte Hütte, die ebenfalls ursprünglich zu den Aktivitäten rund um den Weißwalfang gehörte und nun gelegentlich noch von ihren privaten Eignern genutzt sind. Zuletzt hatten zwei Norwegerinnen zwei-

mal dort überwintert und ein dem Klimawandel gewidmetes Projekt namens „Hearts in the ice“ betrieben, wobei es um Forschung und Öffentlichkeitsarbeit gegangen war.

Unsere Aufmerksamkeit richtete sich schnell auf mehrere Haufen Knochen, die von Belugas stammten: Stumme Zeugen der Schlachterei, die nun glücklicherweise ein Jahrhundert zurück lag.

Den Rückweg legten wir zunächst entlang des Ufers, und ein paar Rentiere und einen Eisfuchs später hatten wir Fleur de Lyshamna wieder erreicht und bald darauf auch wieder die *Arctica II*, wobei sich die Überfahrt bei Wind und Wellen als etwas spritzige Angelegenheit erwies.

Während von den guten Küchengeistern eine kleine Stärkung zubereitet und bald darauf mit Freude verzehrt wurde, fuhren wir in den Recherchefjord ein. Hier allerdings kam uns der Wind als echter Südwind aus dem Fjord entgegen, was nun auch nicht hilfreich war. Wir drehten eine Runde vor dem Recherchebreen, der derzeit auf dem Vormarsch (!) ist, und setzten dann Kurs nach Norden, in Richtung Midterhukhamna. Auf dem Weg dorthin ließ der Wind sich immerhin als Segelwind nutzen, und mit bis zu sieben, in besten Momenten sogar acht Knoten zeigte die *Arctica II*, die eher robust als schnell konstruiert ist, auch diesbezüglich ihre Qualitäten.

Vor Midterhukhamna lagen mehrere russische Fischereischiffe, die Ladung an ein Mutterschiff übergaben. Wir passierten diese Schiffe und mussten dann aber feststellen, dass der Wind voll in die Bucht Midterhukhamna hineinzog, so dass wir hier nichts erreichen konnten. Es blieb nichts anderes, als wieder den Recherchefjord anzusteuern, wo wir schließlich zwischen Reinholmen und Asbestodden in einer geschützten Position Anker warfen.

Rolf erläuterte in einem Vortrag den Spitzbergenvertrag mit seinem Werdegang und seinen bis heute gültigen Einzelheiten. Unterdessen begann der Wind langsam nachzulassen, so dass wir auf der kleinen Insel Reinholmen noch einen kurzen Abendspaziergang machen konnten. Gut entwickelte Frostmusterböden und erstaunlich grüne Tundra erwarteten uns sowie zwei kleine Hügel, die wir beide erstiegen, bevor wir wieder an Bord gingen, wo bald darauf Chili con und sin carne bereit standen. Nach einem gemütlichen Abendessen zogen sich nach und nach alle in die Kojen zurück.

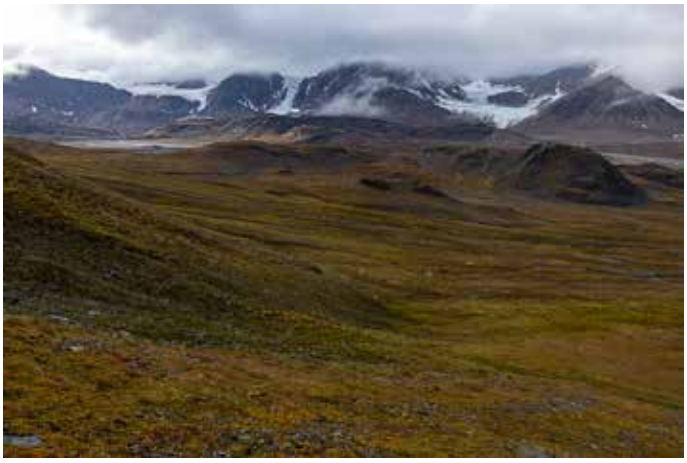
Dienstag, 24. August – Recherchefjord: Observatoriefjellet. Isfjord: Russekeila.
77°29,2’N/014°34’E, vor Anker beim Reinodden im Recherchefjord. Bewölkt, windstill, 1 016 hPa.

Der Wind hatte über Nacht vollständig nachgelassen, aber die Wolkendecke hing noch schwer an den Bergspitzen fest und sie hatte leider auch etwas Schwierigkeiten damit, ihr Wasser zu halten. Das hielt uns aber nicht ab, uns von Heinrich an Land setzen zu lassen und uns an die Besteigung des 576 Meter hohen Observatoriefjellet zu machen in der Hoffnung, dass die den Gipfel umhüllenden Nebelschwaden sich in den nächsten Stunden verziehen würden.

Während des Anstiegs über die überwiegend bewachsenen Hänge stellten wir jedoch fest, dass das Gegenteil der Fall war: Die graue Decke über uns kam uns sogar noch entgegen und reduzierte die Sicht auf schemenhafte Umrisse. Dennoch zogen wir auf einen Vorgipfel in gut 500 Metern Höhe, genossen eine kurze Pause sowie die etwas spärliche Aussicht und sahen ein, dass der etwas steilere Anstieg zum höchsten Teil des Berges unter diesen Umständen kaum sinnvoll war, so dass wir den Abstieg von hier aus in Angriff nahmen.

Unterdessen hatte Heinrich vom Schiff aus beobachtet, wie es sich ein Eisbär direkt oberhalb der Landestelle gemütlich gemacht hatte. Wir richteten uns daher darauf ein, uns an einem anderen Ufer wieder abholen zu lassen, aber schließlich zog der Bär seiner Wege und wir daraufhin wieder zu unserer alten Landestelle. Sogar die dort zurückgelassenen Gummistiefel hatte der Bär freundlicherweise unangerührt gelassen.

Im Vorbeifahren sahen wir das eher mittelmäßig gut genährte Tier noch einmal, und dann nahmen wir Kurs auf den Isfjord. Während der Ausfahrt aus dem Bellsund war es Zeit für ein verspätetes Mittagessen, und dann schaukelten wir gemütlich entlang der Westküste nach Norden.



Nach ein paar entspannten Stunden passierten wir Kapp Linné mit der alten Funk- und Wetterstation Isfjord Radio. Nun lag das Wasser tischeben um uns – Gelegenheit, nach einem halben Tag Fahrt direkt an Land zu gehen. Bald darauf fiel der Anker in Russekeila, einer Bucht zwischen Kapp Linné und Grønfjord, und wenige Augenblicke später standen wir neben einer Flussmündung an einem schönen Strand.

Oberhalb der Landestelle standen mehrere Hütten. Rolf erzählte, dass sich dort früher eine wichtige Jagdsiedlung der Pomoren befunden hatte, von der allerdings nur noch ein paar Fundamente zu sehen waren. Die noch stehenden Hütten sind deutlich jüngeren Datums, wie auch die Rekonstruktion eines orthodoxen Kreuzes. Wir schauten uns alles in Ruhe an und wanderten dann still über die sanft-wellig ansteigende Tundra ins Land hinein. Schließlich hatten wir einen Blick auf den großen See Linnévatnet, der den Pomoren mit seinem Fischreichtum eine wichtige Lebensgrundlage gegeben hatte und heute immer noch ein beliebtes Angelrevier für die Einwohner Longyearbyens und Barentsburgs ist.

Zurück an Bord, hatte Heinrich das Abendessen erfreulicherweise schon vorbereitet, so dass es bald mit gutem Appetit zur Sache ging. Unterdessen fuhren wir in den Grønfjord ein, passierten Barentsburg und kurz darauf fiel der Anker am Finneset.

Mittwoch, 25. August – Isfjord: Barentsburg. Colesbukta: Kapp Laila.
78°02,5'N/014°13,8'E, vor Anker beim Finneset im Grønfjord. Bewölkt, windstill, 1 020 hPa.

Während des Frühstücks wurde der Anker gehoben und bald darauf legten wir am kleinen Schwimmsteg im Hafen von Barentsburg an. Zivilisation! Eine lang nicht mehr gesehene Umgebung.

Wobei der Begriff „Zivilisation" zumindest aus mitteleuropäischer Perspektive eher in etwas weiterem Sinne zutreffend war. Bald versammelten wir uns auf der Pier und zogen auf einen ausführlichen Stadtrundgang, wobei Rolf ausführlich von der Vergangenheit und Gegenwart von Barentsburg berichtete, von den frühen norwegischen und niederländischen Zeiten über Jahrzehnte des russischen Bergbaus bis hin hin zur heutigen Bewegung in Richtung Tourismus.

Schließlich versammelten wir uns in der Bar des Hotels auf einen Kaffee oder Tee, und dann war noch Zeit für eine Fotorunde und einen kleinen Besuch im Souvenirshop, bevor es wieder an Bord ging.

Auf der Nordseite des Isfjord hingen die Wolken tief und die Wellen zeigten schon weiße Kämme, daher wählten wir die Colesbukta als Ort für unseren letzten Landgang. Am frühen Nachmittag fiel zum letzten Mal der Anker, und kurz darauf standen wir am Westufer der Bucht an Land.

In der Nähe der Landestelle stand eine große Winde für Boote und daneben eine alte Schmiede. Nicht weit entfernt gab es eine über 100 Jahre alte, zweistöckige Hütte – ein Palast unter Spitzbergens Wildnisunterkünften.

Dann zogen wir entlang der Küste über die herbstlich gefärbte Tundra mit Polarweide, Arktischem Schaumkraut und Wollgras an weiteren Hütten vorbei, bis wir einen kleinen Hügel oberhalb der Lagune am Kapp Laila erreichten, wo das Ufer einen schönen Bogen um einen kleinen, geschützten Bereich machte. Wir genossen ein Stück Schokolade, die Stille und die Aussicht, und dann machten wir uns an den Rückweg.

Auf den letzten Meilen nach Longyearbyen passierten wir Grumantbyen und die umgebenden Steilklippen. Mit dem Bjørndalen war das Stadtgebiet von Longyearbyen wieder erreicht. Um Vestpynten herum wurde es noch einmal etwas schaukelig, aber schnell bogen wir in den Adventfjord ein, wo das Wasser ruhig lag.

Um 19 Uhr erreichten wir den Anleger im Hafen von Longyearbyen. Unsere Spitzbergen-Umrundung war zu Ende.

Unterdessen hatte Heinrich sein berühmtes *Captain's Dinner* gezaubert, das wir bald genossen und dann die Reise in einem letzten gemütlichen Abend an Bord ausklingen ließen.

Sonntag, 08. August – Longyearbyen

14.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, im Hafen von Longyearbyen. Leichte westliche Brise, sonnig ☺ 1 019 hPa.

Das Abschiedsfrühstück hatten wir schön auf 9 Uhr gelegt, und Thomas hatte wieder Spiegelei gezaubert. Dann ging es an die wenig spannende, aber leider unumgängliche Litanei des Packens und schließlich der Abreise. Wir verabschiedeten uns voneinander und vom Schiff und zogen jeweils unserer Wege, Richtung Unterkunft im Ort oder zum Flughafen. Es war eine grandiose Fahrt gewesen und vielen war bereits klar, dass es nicht die letzte Reise in Spitzbergen gewesen sein würde.

Rolf und die Geographische Reisegesellschaft bedanken sich bei Euch für die Teilnahme und die gute Stimmung an Bord und auf der Tundra – alles Gute und auf Wiedersehen, irgendwo zwischen den Polen!

Gesamte Fahrtstrecke (Longyearbyen-Longyearbyen): 1 090 Seemeilen = 2 019 Kilometer

Vorträge & Schwerpunktthemen, an Bord und an Land

11.08.	*Ny-Ålesund Ortsgeschichte: Bergbau, Forschung, Nordpolexpeditionen (an Bord & an Land)*
11.08.	*Møkleby und Simonsen: eine Eismeertragödie*
12.08.	*Nordpol-Expeditionen von Virgohamna: Andrée und Wellman*
13.08.	*Spitzbergen und der zweite Weltkrieg; Kriegswetterstationen*
14.08.	*Walfang*
16.08.	*Wie denken Geologen?*
18.08.	*Geologie Nordaustland, Frostmusterböden (Steinringe)*
19.08.	*Geologie Lomfjord, Dickschnabellummen*
21.08.	*Eisbären*
23.08.	*Der Spitzbergenvertrag*
24.08.	*Geschichte(n) von der Nordenskiöld-Küste*
25.08.	*Spitzbergen und die Russen im 20. Jahrhundert (in Barentsburg)*

Rolf schrieb dieses Reisetagebuch und sorgte für Fotos, Karte und Layout.

Das Reisetagebuch und Fotogalerien sind auf www.spitzbergen.de verfügbar. Vielen Orten, die wir besucht haben, sind dort auch eigene Seiten mit 360-Grad-Panoramabildern gewidmet, demnächst auch ein paar, die auf unserer Reise entstanden sind (z.B. das Nordkapp).

Weiterer Lesestoff, der zur Reise passt

Alles erhältlich direkt bei Autor/Verlag:
shop.spitzbergen.de

Norwegens arktischer Norden (1):
Spitzbergen – Vom Polarlicht zur Mitternachtssonne

Rolfs druckfrischer Bildband. Wunderbare Fotos und Erzählungen rund um Spitzbergen durch die arktischen Jahreszeiten.

Der doppelseitige Kalender *Spitzbergen 2022*

Zu jedem Monat gibt es zwei Bilder: Tiere und Landschaften auf der Vorderseite und als Besonderheit Makroaufnahmen von Spitzbergens faszinierender Pflanzenwelt auf der zweiten Seite.
Ebenfalls druckfrisch!

Norwegens arktischer Norden (2): Aerial Arctic

Luftbilder von vielen Landschaften Spitzbergens. Einige davon haben wir gesehen.

Arktische Weihnachten
– Das Fest des Lichts im Dunkel der Polarnacht

Weihnachtliche Erlebnisse von Expeditionen und Überwinterern aus der Pionierzeit in Spitzbergen, Jan Mayen und Ostgrönland

Svalbardhytter

Gibt es gleich zweimal, als Poster und als kleines Buch mit Fotos und kurzen Texten.
60 Hütten rund um Spitzbergen in Bild und Wort.

Erdgeschichte von Svalbard - tabellarische Übersicht

Erdzeitalter [Ma = Millionen Jahre)	**Tektonik**	**Ablagerungsbedingungen: Sedimente**	**Magmatismus**
Quartär	Tektonisch ruhig. Der Atlantik wird breiter.	Eiszeitalter: Moränen, Permafrost, Strandwälle ...	Lokal Vulkanismus (Bockfjord).
2,5 Ma **Tertiär**	**Alpidische Gebirgsbildung** Öffnung des Nordatlantik. Deformation älterer Gesteine, kräftige Hebung.	Hebung: keine Ablagerung. Abwechselnd Flachmeer und Flüsse: marine Ton- und Siltsteine und fluviale Sandsteine, Konglomerate, Kohle.	Lavaströme (Andrèe Land).
65 Ma **Kreide**		Hebung: keine Ablagerung.	Basaltische Intrusionen im Vorfeld der Atlantik-Öffnung.
163 Ma **Jura**		Ablagerungen in Flachmeer- und Küstenbereichen: Sand-, Silt- und Tonsteine, Kohleflöze.	
213 Ma **Trias**	Tektonisch überwiegend ruhig.		
248 Ma **Perm**	Während Absenkungsphasen Vordringen von Schelfmeeren. Bewegungen an einzelnen Störungszonen, Grabenbildung. Tektonisch ruhiger werdend.	Hebung: keine Ablagerung. Schelfmeer in subtropischem Klima, Sand- und Kalksteine.	
286 Ma **Karbon**		Seen, Sümpfe, Lagunen, Schelfmeerbereiche, Riffe, ... In tropischem Klima: Gips, Sandstein, Karbonate, Kohle ...	Lokale Intrusionen (Vestfjord).
360 Ma **Devon**	„Nachwehen“ der kaledonischen Gebirgsbildung (Svalbardische Phase). Grabenbildung.	Abtragung des kaledonischen Gebirges: Sandsteine, Konglomerate, ... (Old Red).	
408 Ma **Silur**	**Kaledonische Gebirgsbildung** Metamorphose, intensive Deformation älterer Gesteine.	Jüngste Entwicklungsphase des Grundgebirges.	Granite (Hornemanntoppen, Newtontoppen, Nordaustland).
438 Ma **Ordovizium, Kambrium**		Nicht bzw. nur schwach metamorphes Grundgebirge. Kalkstein, Dolomit, Sandstein, ... (Nördliche Hinlopenstraße).	
570 Ma **Proterozoikum** 2 500 Ma **Archaikum**	Diverse Gebirsgbildungen (vor 1 000, 1 900 und 2 600 Ma).	Metamorphes Grundgebirge Verschiedene Gneise, Marmor, ...	Verschiedene Granite und ähnliche Gesteine.

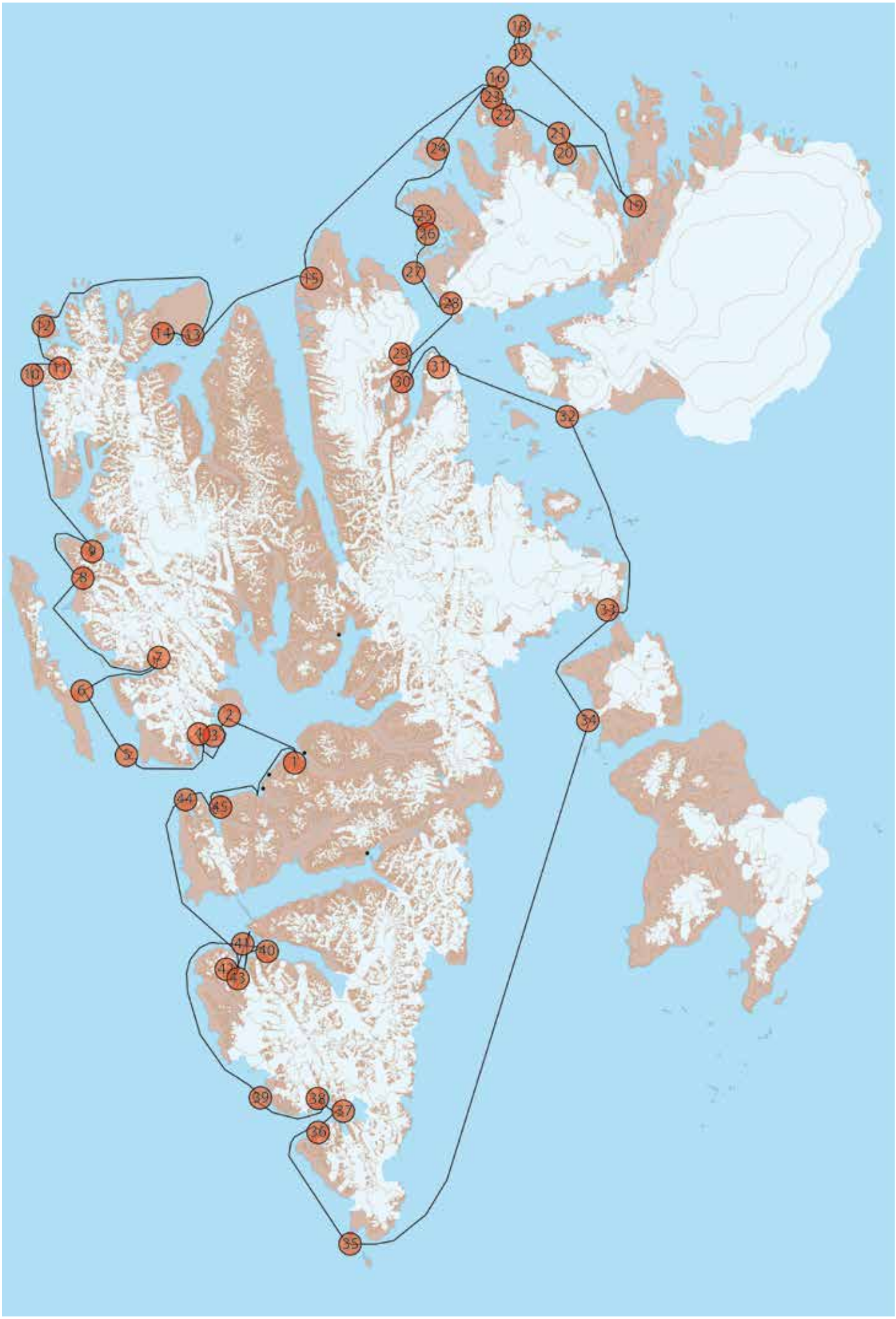
Quartär
Tertiär
Kreide
Jura
Trias
Perm
Karbon
Devon
Silur
Ordovizium
Kambrium

Ein Merksatz (rechts) zur Erdgeschichte. Den Merksatz muss man von unten nach oben lesen, so gehört sich die tabellarische Reihenfolge in der Geologie ☺

Auch hier noch ein Lesetipp:
Steine und Eis – Landschaften des Nordens

Quarantäne
trotz
knutschen
jederzeit
Theologen
paffende
ketzerische
dürfen
Seehunde
ordentliche
Kleine

1	Longyearbyen	24	Lågøya: Mollbukta
2	Bohemanflya/Ratangen	25	Nordaustland: Claravågen
3	Erdmannflya (Wanderung)	26	Murchisonfjord: Kinnvika
4	Esmarkbreen (Gletscher)	27	Sparreneset (Wale)
5	Forlandsund (Finnwale)	28	Nordaustland: Gimleodden (Gletscher)
6	Poolepynten (Walrosse)	29	Lomfjord: Hingstsletta (Eisbären)
7	St. Jonsfjord: Valentinryggen (Wanderung), Osbornebreen (Gletscher, Schiff), Konowbreen (Gletscher, Insel)	30	Lomfjord: Myteberget
8	Engelskbukta	31	Alkefjellet
9	Ny-Ålesund	32	Torellneset (Walrosse)
10	Magdalenehuken (Eisbär)	33	Straumsland/Heleysund
11	Magdalenefjord (Trinityhamna, Alkekongen)	34	Barentsøya: Spjutneset
12	Danskøya: Kobbefjord (Scheißwetter)	35	Tokrossøya ☺
13	Worsleyhamna, Villa Oxford	36	Hornsund: Gåshamna
14	Sørdalen (Kriegswetterstation)	37	Hornsund: Treskelen
15	Mosselbukta	38	Hornsund: Vestre Burgerbuka
16	Chermsideøya: Nordkapp	39	Nordre Dunøya
17	Sjuøyane: Nelsonøya	40	Van Keulenfjord: Ahlstrandhalvøya
18	Sjuøyane: Treibeis	41	Bellsund: Segeln
19	Rijpfjord: Haudegen	42	Recherchefjord: Reinholmen
20	Sabineøyane (Eisbären)	43	Recherchefjord: Observatoriefjellet
21	Jyplingane (noch mehr Eisbären)	44	Russekeila
22	Ekstremfjord (Treibeis, Trinkwasser, Abendlicht)	45	Barentsburg
23	Chermsideøya (Geoglyfodden)	46	Colesbukta: Kapp Laila


18
17
16
23
22
21
20
24
19
25
26
27
15
28
12
14
13
29
31
10
11
30
32
9
8
33
7
6
2
4
3
5
1
34
44
45
41
40
42
43
39
38
37
36
35

Rolf Stange und die **Geographische Reisegesellschaft** werden weiterhin schöne Reisen in den Norden organisieren, sowohl auf Segelschiffen als auch mit Rucksack und Zelt oder in Spitzbergen von den Siedlungen ausgehende Wanderungen. Manche unserer Fahrten haben Themenschwerpunkte wie Fotografie. Neben **Spitzbergen** werden auch wieder **Grönland** oder die **Antarktis** und **Patagonien** auf dem Programm stehen.

Die Geographische Reisegesellschaft organisiert **Wanderreisen** nach **Island** und **Grönland**. Gemütlicher geht es zu bei einer Exkursion in die **Weinlandschaften in der Eifel und an der Mosel**, und wer mit Fotograf Alexander Lembke die **finnischen Natur- und Saunalandschaften** erleben will, sollte sich im Internet oder per Rundbrief auf dem Laufenden halten lassen.

SPITZBERGEN.DE
SPITSBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRG
Geographische ReiseGesellschaft

Rolf Stange
www.Spitzbergen.de
Rolf.Stange@Spitzbergen.de

Geographische Reisegesellschaft (Geo-RG)
Sporksfeld 93
D-48 308 Senden
Telefon: 0 25 36 - 343 56 92

www.Geo-RG.de
info@Geo-RG.de